

Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 26 (1986)

Artikel: Der Landsitz "Zum Sommervogel" im Horn
Autor: Renfer, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-953891>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Landsitz «Zum Sommervogel»

im Horn

Christian Renfer

Stadtbürgerliche Landsitze in Meilen (III)

Seehalde und Horn

Zwischen dem Nordrand des Dorfes Meilen und den ersten Häusern im Feld (Feldmeilen) erstreckt sich der noch unverbaute Uferhang der «Seehalde», darüber der gepflegte, vor einigen Jahren neu angepflanzte Weinberg «In den Chorherren». Seit dem 19. Jahrhundert durchschneiden drei Verkehrsstränge das Steilgelände. Zuunterst führt die Seestrasse dem Ufer entlang. Sie wurde um 1850 aus einem Karrweg zur Staatsstrasse ausgebaut und später mehrmals verbreitert; recht einschneidend noch 1955. Weiter oben am Hang verlaufen in paralleler Linienführung die 1894 eröffnete rechtsufrige Bahnlinie und daneben die Alte Landstrasse, die schon im 18. Jahrhundert bestand. In diesem breiten Grünstreifen, der bis ins letzte Jahrhundert weitgehend mit Reben bestockt war, zeigen sich zwei seewärts gerichtete markante Giebelhäuser, dazwischen ein drittes mit barockem Walmdach. Es sind dies die ehemaligen Landsitze zur «Seehalde» (meilenwärts) und «Horn» (herrlibergwärts) mit dem dazwischenliegenden ehemaligen Pächterhaus zur «Seehalde», dem heutigen Wohnhaus Rutishauser-Alder. Das Herrschaftshaus zur «Seehalde», das seit 1832 der Familie Hirzel gehört, ist in den dort ausgesprochen steilen Uferhang eingebettet. Bloss auf der Nordseite ist ein enger, bergseits ins Gelände eingetiefter Hofplatz ausgespart, an den das ehemalige Waschhaus und der daran angefügte Garagetrakt angrenzen. Seeseits wurde schon vor zweihundert Jahren ein gegen die Wellen mit einer Quadermauer geschützter Ziergarten aufgeschüttet. Künstliche Seegärten besitzen auch andere Landsitze am Zürichsee, ja sie sind mit ihren Eckpavillons geradezu ein Zeitmerkmal für den barocken Ausbau herrschaftlicher Sitze, die damals alle im Eigentum stadtbürglicher Familien standen. Auch der «Seehof» im Dorf Meilen besitzt einen solchen. Am steilen Hang beim Herr-



Horn und Seehalde von der Fähre aus gesehen. Im Hintergrund Thalwil. Links der Landsitz «Im Horn», Mitte das sog. Pächterhaus und rechts das Haupthaus «Seehalde».

schaftshaus zur «Seehalde» hatten die übrigen Gutsgebäude, von denen man zumindest eine Weintrotte und eine Stallscheune benötigte, keinen Platz. Sie lagen vielmehr recht weit auseinander. Das Pächterhaus steht in einiger Entfernung seeabwärts zwischen Strasse und Ufer, während sich die Scheune, welche schon 1845 abgetragen worden ist, oberhalb davon an der Alten Landstrasse befand.¹

Beim benachbarten Gut «Im Horn» hat ein etwas flacheres Ufergelände das Zusammenrücken der Gutsgebäude ermöglicht. Hier stehen Herrenhaus und Oekonomie in firstparalleler Ausrichtung zum See hintereinander am Hang. Über eine kurze Wegstrecke erreicht man so vom Wohnhaus aus rasch Stall, Trotte und Keller, die im selben Nebengebäude untergebracht sind. Neben dem Haus liegt auf der Südseite der Garten, der bis zur Strassenverbreiterung im Jahre 1955 gegen die Seestrasse hin bloss mit einem einfachen Zaun abgeschlossen war, während er sich heute hinter der hohen Hofmauer verbirgt, durch deren Rundbogenportal man die Liegenschaft betritt. Im gepflasterten Höflein dahinter, wo auch ein alter Brunnen steht, fühlt man sich in eine gepflegte Idylle versetzt. Der Hauseingang linkerhand führte ehemals in die Pächterwohnung. Durch das Rundbogentor daneben betritt man den Weinkeller. Die Herrschaft erreichte ihre Wohnung im ersten und zweiten Stock über einen eigenen Zugang auf der Bergseite. Ein feines Schmiedeisengeländer aus der Barockzeit zierte dessen Treppe. Zum Landgut gehörte seit jeher eine Haab, ein privater Bootshafen mit Anlegermauer, die für die Erschliessung der Liegenschaft in früheren Zeiten unerlässlich war. Denn die Besitzerfamilie aus der Stadt suchte ihren Landsitz in der Regel zu Schiff auf, und die Erträge aus dem Weingut wurden von hier aus zum Verkauf oder zum Eigengebrauch in die Stadt abgeführt. Durch

die Seeaufschüttung, die nach 1850 für den Bau der Seestrasse nötig wurde, veränderte sich die ursprüngliche Ufergestalt dem See entlang derart grundlegend, dass der innige Bezug zwischen Landsitz und See heute kaum mehr erlebt werden kann. Das breite Band der Kantonsstrasse – einst ein schmaler Fussweg, der sich am Ufer hin durch die Rebgüter zog – schneidet seither die Landhäuser von ihrem Vorgelände und dem zugehörigen Seeanstoss ab und zerstörte so unwiederbringlich den kleinen privaten Lebensraum, der gerade den Reiz der alten Herrschaftsgüter ausmachte. Doch auch die wirtschaftlichen Umstände haben sich so grundlegend geändert, dass der ursprüngliche Charakter der Liegenschaft «Im Horn» als alter herrschaftlicher, später bäuerlicher Landwirtschaftsbetrieb endgültig verloren gegangen ist. Heute ist das «Horn» im Besitze der Geschwister Dr. iur. Hans und Frau Seline Haab ein gepflegtes Wohnhaus.



Das Landhaus
«Horn», 1984,
von Nordwesten.

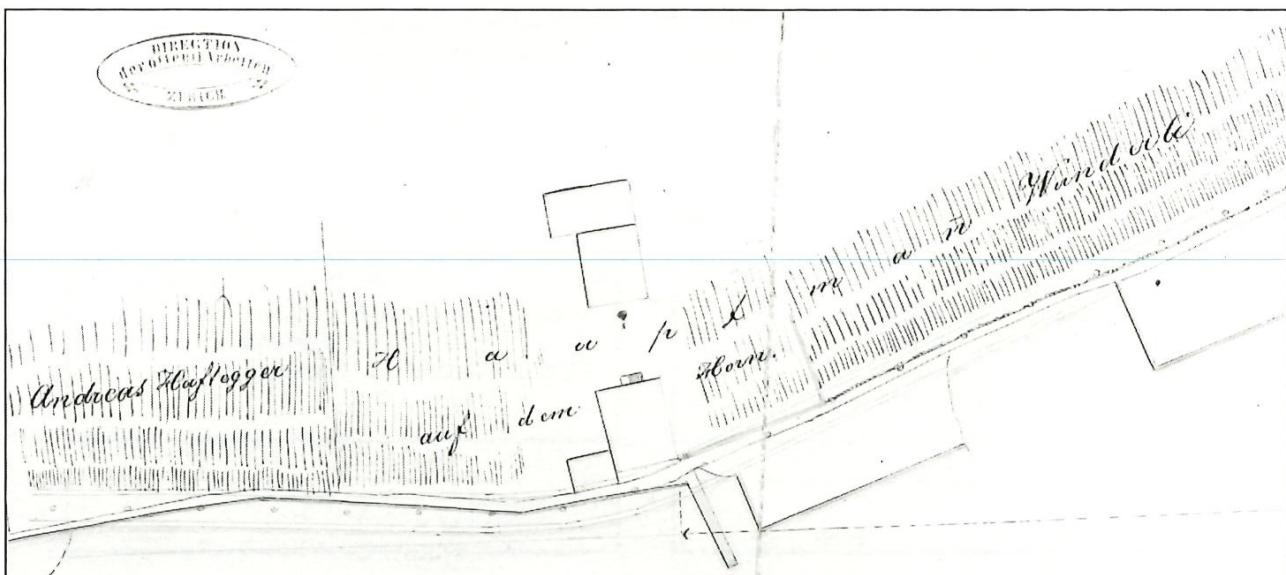
Das «Horn» in stadtürgerlichem Besitz

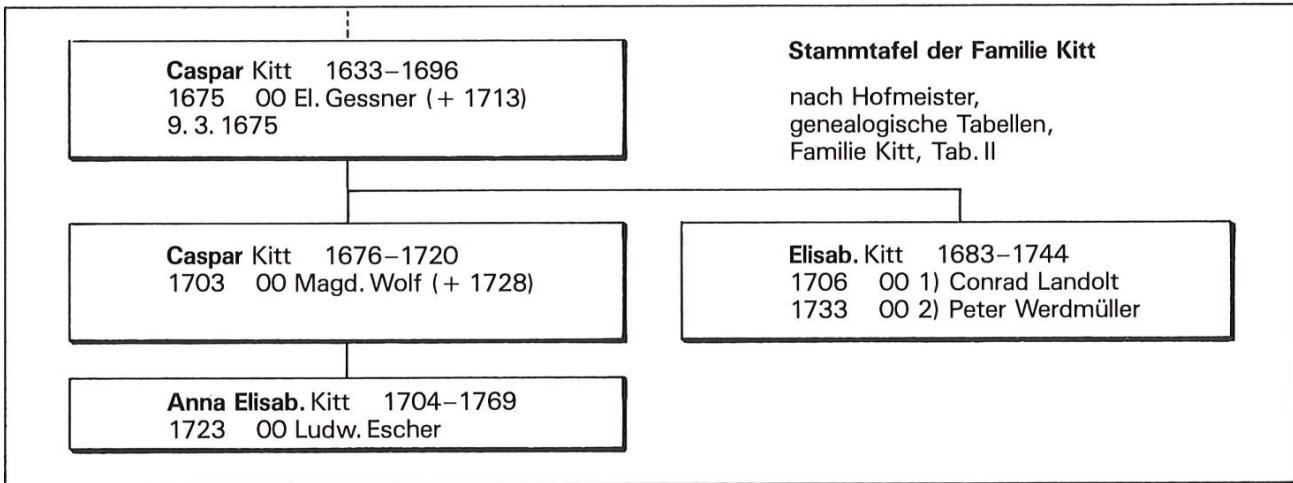
Wie bei vielen herrschaftlichen Landsitzen ist der Ursprung und die frühe Besitzergeschichte des Gutes im «Horn» unbekannt, da die ältesten Dokumente verloren gegangen sind. David Herrliberger zählt die Landsitze zwischen Feld- und Dorfmeilen in seiner Eidgenössischen Topographie 1754 der Reihe nach auf. Nachdem er die Güter im Feld und unter diesen als letztes das heutige Mariafeld erwähnt hat, fährt er fort: «Nicht weit davon sind, neben andern schönen Gütern, der sogenannte Sommer-Vogel (der Landsitz im Horn), Junker Assessor Friedrich Meissen zuständig, ein in allweg lustiges, wohlgebautes und nutzbares Landgut, und gleich darob eines Junker Hans Meisen sel. Erben gehörend (der Landsitz zur Seehalde)».² Aus dieser Notiz erfährt man, dass das Gut im «Horn» im 18. Jahrhundert den originellen Namen «Zum Sommervogel» trug, der sich sonst nicht überliefert hat. In den Akten erscheint stets die Flurbezeichnung «Horn».

S. 35: Die projektierte Seestrasse,
um 1850.

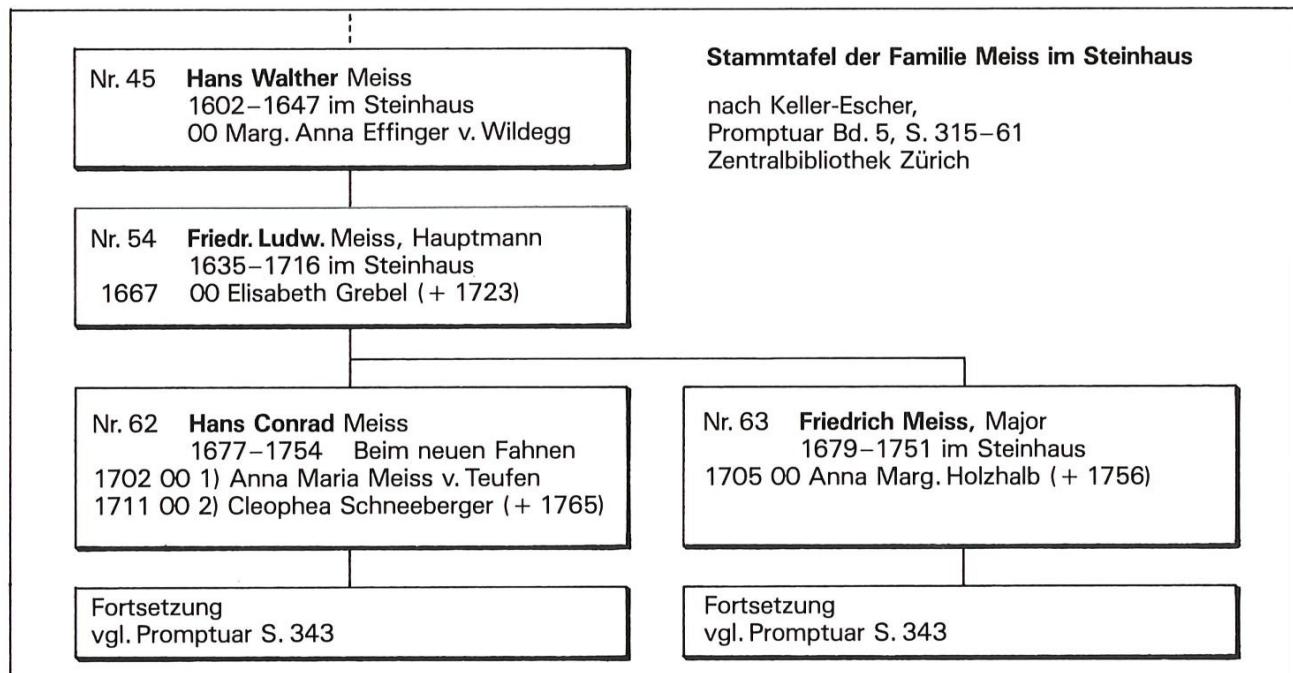
Erste Nachrichten über die Existenz eines stadtürgerlichen Landsitzes «Am» oder «Im Horn» findet sich erst für das Ende des 17. Jahrhunderts. Damals befand sich die Besitzung seit kurzem im Eigentum der Familie Kitt.

Im Jahre 1693 erwarb Johann Caspar Kitt von den einheimischen Bauern Hans, Heinrich und Hans Jakob Sutz am Horn ein Haus mit Hofstatt, Trotte, Scheune, Schweinestall, zwei Krautgärten, Hanfland, einer Heuwiese für die Winterung einer Kuh sowie zwei Jucharten Reben, alles beieinander am Horn gelegen. Dieser Gutskomplex grenzte herrlibergseits an Junker Eschers Gut (das spätere Mariafeld), bergseits an die Landstrasse und seeseits unmittelbar ans Ufer. Dazu kamen als wichtigste wirtschaftliche Grundlage elf Kammern Reben in der Geisshalden nebst drei Jucharten Hausacker, sodann als Zugehör die Fischenzen im See und das zum Gut gehörende Trottgeschirr.³ Damit besass die stadtürgerliche Familie ein ansehnliches Weingut in einer der besten Reblagen Meilens, welches sie von nun an durch eine Pächterfamilie bewirtschaften liess. Im Haushaltstadel der Pfarrei von ca. 1697 sind Melchior Bolleter und Anna Leemann als Lehensleute des Herrn Kitt am Horn aufgeführt.⁴ Der im Zeitpunkt des Kaufes eben gerade sechzigjährige Hans Caspar Kitt sollte sich seines Besitzes nur für kurze Zeit erfreuen können. Im Jahre 1695 scheint er noch ein grösseres Bauvorhaben in Angriff genommen zu haben. Er baute sich, vielleicht unter Einbezug eines bestehenden Gebäudes oder des auf dem Gut stehenden Bauernhauses einen herrschaftlichen Landsitz. Dessen mächtiger Weinkeller trägt am Rundbogenportal die Jahrzahl 1695. Doch bereits im folgenden Jahr starb Kitt. Von nun an erscheint für ein gutes Jahrzehnt seine Witfrau anstelle der noch unselbständigen Kinder Caspar (geb. 1676) und Elisabeth (geb. 1683) als Gutsherrin. Nachdem sie noch 1699 eine halbe Jucharte Reben in der benachbarten Seehalde hinzugekauft hatte, veräusserte Frau Kitt jedoch den gesamten Besitz im Jahre 1709 an den Bauern Hans Jakob Gattiker aus dem Rotholz in Obermeilen.⁵ Was

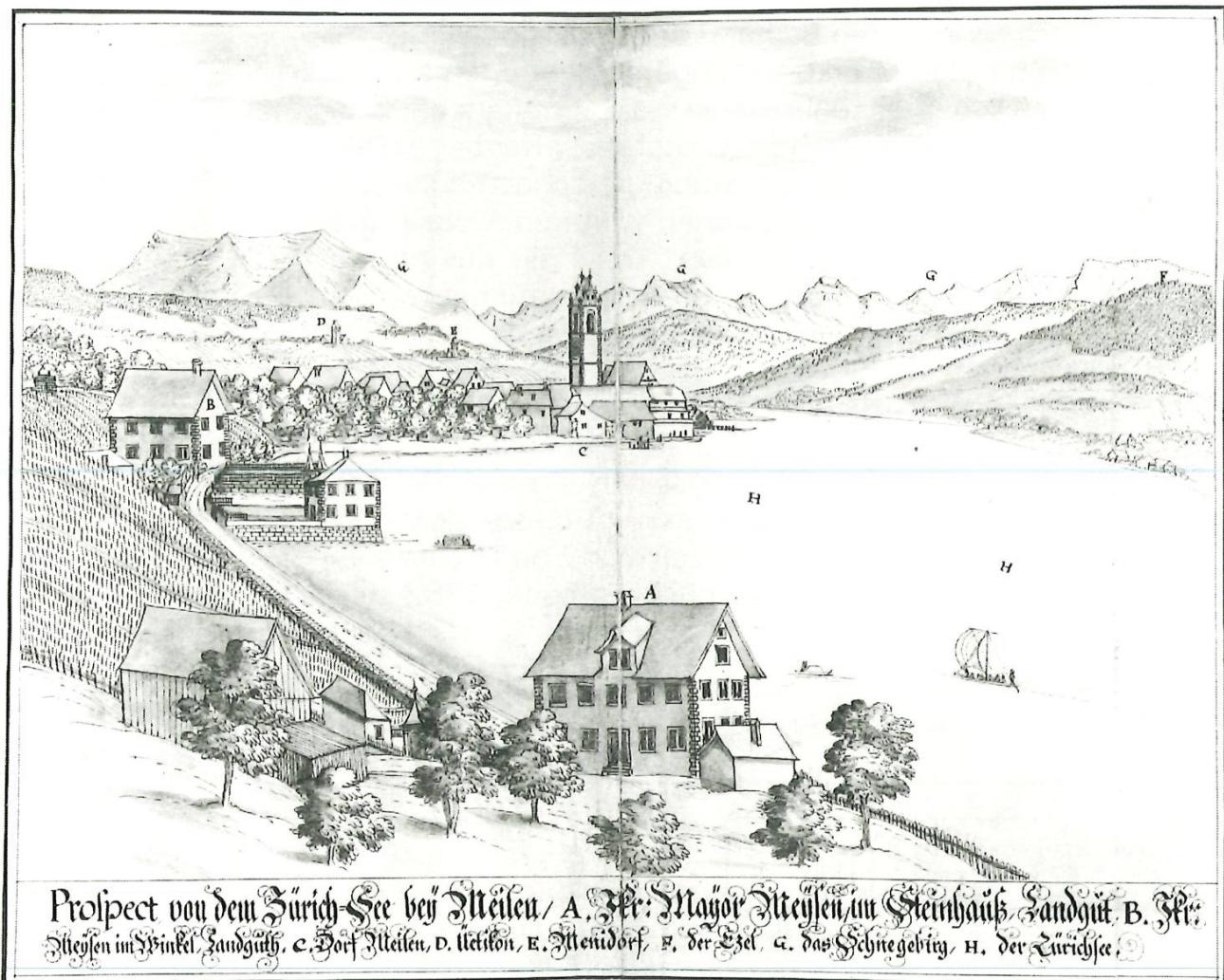




den Anlass zum Verkauf gegeben hat, wissen wir nicht. Frau Elisabeth Kitt-Gessner handelte dabei im Einvernehmen mit ihrem Beistand Johannes Scheuchzer. Die Formalitäten erledigte ihr Tochtermann Hans Conrad Landolt, der drei Jahre zuvor Elisabeth Kitt geheiratet hatte, während der seit 1703 mit Magdalena Wolf verehelichte Sohn Caspar Kitt nicht in Erscheinung trat. Das Gut wechselte um 5500 Gulden die Hand und hatte ungefähr denselben Umfang wie 1693. Fischenzen, Trottgeschirr und Fässer im Keller sowie eine Kuh im Stall gehörten zur Fahrhabe. An Haustrat wechselten verschiedene Möbel (so ein Buffet mit Giessfass) und Geräte ebenfalls die Hand. Für den Lehenmann musste eine Übergangsregelung getroffen werden. Dazu wurde folgendes vereinbart: «dass die Frau Verkäuferin ihme biss auf vorstehenden Martini 1709 den Lohn gäben, ihm auch das vorhandene Schwein zudienen solle, der Käuffer aber wird selbigen einen Müt Bohnen zustellen und ihm biss Martini (11. November) im Hauss wohnen lassen (der Verkauf wurde im Juni vereinbart). Doch solle ihm der Lehenmann zu arbeiten nit schuldig sein ohne um den Lohn».



Offenbar behielt Gattiker den neuen Besitz zunächst in Händen. Erst seine beiden Neffen Hans Jakob und Hans fanden acht Jahre später (1717) in Junker Hauptmann Hans Friedrich Meiss aus Zürich einen Käufer, der sich für das bereits herrschaftlich hergerichtete Weingut und wohl ebenso für einen angenehmen Sommersitz interessierte. Der neue Eigentümer hatte im Jahre zuvor seinen Vater verloren und war nun Erbe jener Stadtligenschaft an der Kirchgasse 33 in Zürich, nach der sich sein Familienstamm Meiss «Im Steinhaus» nannte und sich dadurch vom Stamm der Gerichtsherren zu Teufen unterschied, dem die Ligenschaft Kirchgasse 50, das Haus «Im Winkel» gehörte. Der Zufall will es, dass die beiden Familienzweige der Meiss im 18. Jahrhundert während einiger Zeit auch in Meilen Gutsnachbarn waren. Die Meiss im Steinhaus besassen das «Horn» von 1717 bis 1782, während die Meiss (von Teufen) im Winkel als Erbe der Holzhalb die benachbarte «Seehalde» von

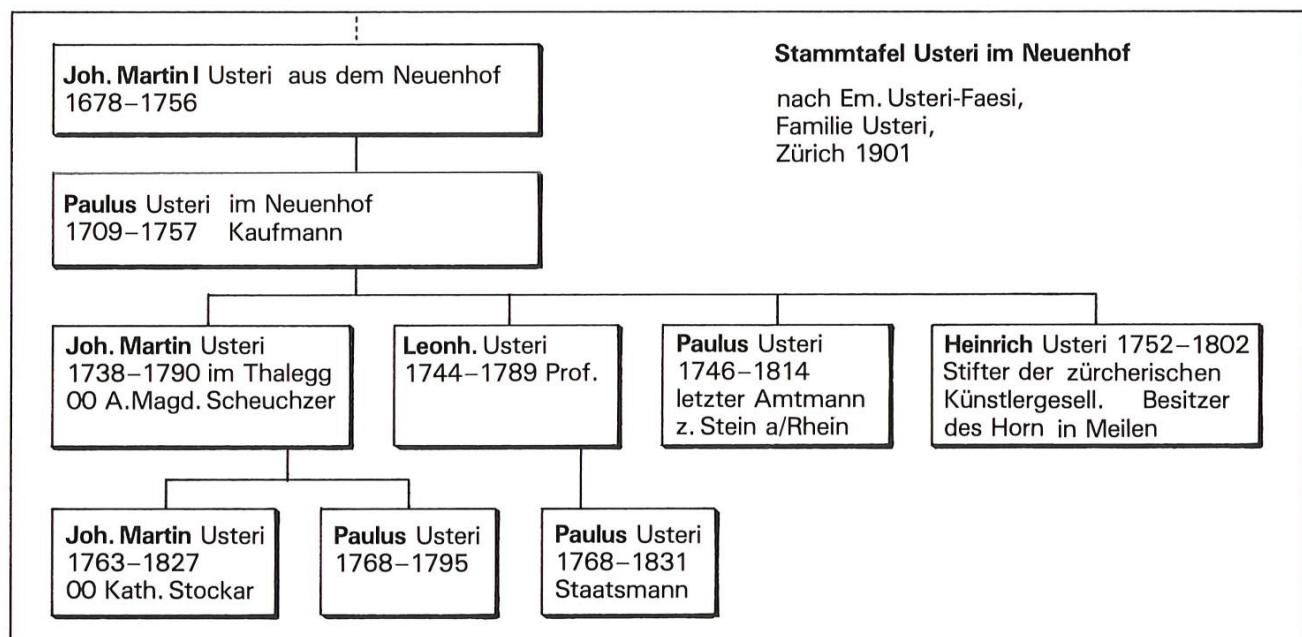


1720 bis 1766 zu Eigentum hatten. Dies kommt besonders schön in der Schriftlegende einer Zeichnung aus dem 18. Jahrhundert zum Ausdruck, die die beiden Meilener Landsitze darstellt. Das grossformatige Blatt in der Zentralbibliothek Zürich war ehemals im sog. Meiss'schen Heraldisch-Geographischen Lexikon, einer Sammlung von Orts- und Personenbeschreibungen eingeklebt, deren Verfasser eben der Besitzer

zer des Landsitzes im Horn, Junker Hans Friedrich Meiss im Steinhaus war. Das um 1750 entstandene Blatt eines anonymen Zeichners trägt die kalligraphische Unterschrift: «Prospect von dem Zürichsee bey Meilen. A Jkr: Mayor Meisen im Steinhauss Landgut. B Jkr: Meisen im Winkel Landguth...» Im Vordergrund ist der Landsitz im Horn dargestellt, etwas seeaufwärts die «Seehalde» mit dem noch nicht in der heutigen Form ausgebauten Pächterhaus und im Hintergrund schliesslich das Dorf Meilen mit dem abschliessenden Alpenkranz.

Kehren wir nun nach diesem Exkurs in die Familie Meiss zum Gutskauf von 1717 zurück, welcher die einzige im 18. Jahrhundert überlieferte Zustandsbeschreibung der Liegenschaft «Im Horn» enthält.⁶ Der Güterbestand und die Zugehör hatte sich seit 1709 nicht verändert. Erwähnt werden wiederum die Fischenzen, das Trott- und Werkgeschirr und die Kuh samt vorhandenem Heu und Stroh, aber auch die am Gut haftenden Sitzplätze in der Kirche Meilen (ein Männer- und ein Frauenort), über deren Bestand Junker Major Meiss einige Jahre später (1725) Erkundigungen einholte, da seit der Zeit der Kitt Unklarheit über deren Lage entstanden war.⁷ Das Buffet mit Handbecken und Giessfass, offenbar ein eingebautes Möbel in der «oberen Stube», erscheint auch jetzt wieder im Verkauf, nebst zahlreichen weiteren Möbeln (Kästen, Bettstellen, Tisch und Sidelen). Der Preis des gesamten Gutes war in den acht Jahren gestiegen und betrug jetzt 6000 Gulden nebst zwei Louis d'Or an Trinkgeld.

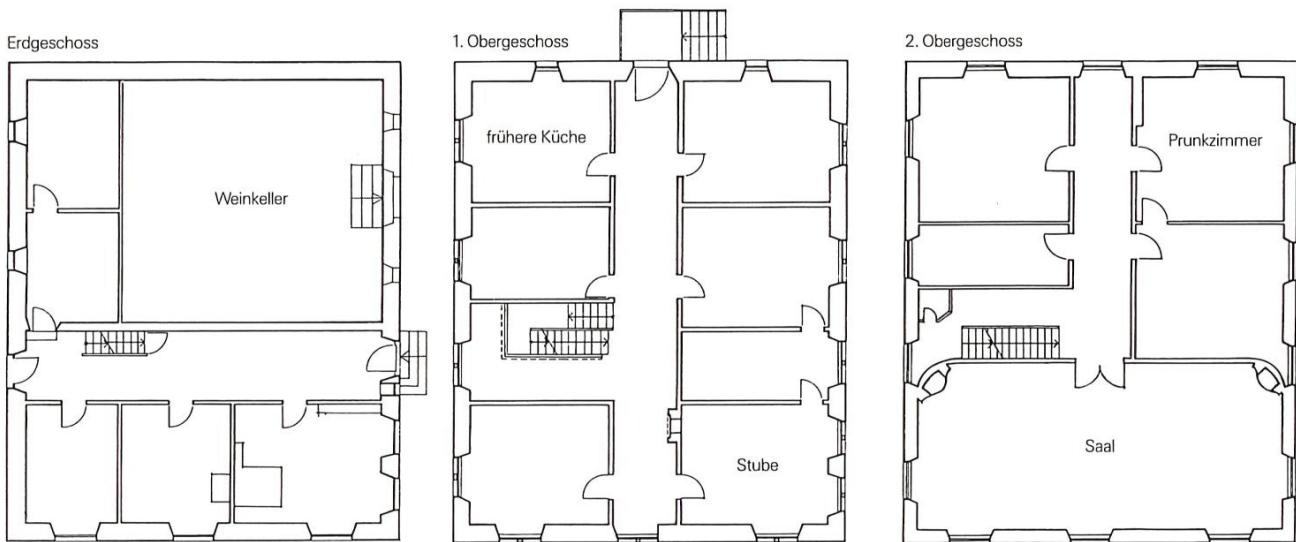
Während der Zeit, da die Meiss Besitzer des «Sommervoegels» waren, blieb es recht still um das Gut. 1763 konnte Junker Meiss noch eine halbe Jucharte Reben an der Landstrasse im Horn erwerben, die an seinen eigenen Rebberg angrenzte.⁸ Auf dem Horn-Gut waren zu dieser Zeit Hans Leemann und seine Frau Anna Weber von Egg Pächter.⁹ Ihnen folgte später deren Sohn gleichen Namens. 1782 starb



der letzte Gutsbesitzer aus der Familie Meiss kinderlos. Etwa später findet sich das Landgut im Besitze der Familie Usteri aus dem Neuenhof.¹⁰ Der Kaufmann Heinrich Usteri lebte hier von 1798 an bis zu seinem Tod im Jahre 1802 als «Landökonom». Die Erben des ledig gebliebenen Usteri veräusserten den Landsitz in Meilen schon im Jahre nach dessen Tode an Frau Susanna Ziegler-Eschmann. In diesem Kaufsakt von 1803 wird die engere Liegenschaft wie folgt umschrieben: «1 Behausung und Hofstatt, Eine nächst ob derselben Erbaute Scheuhr und Trotten mit Bestallungen, neben dem Hauss. Ein Wöschhauss samt Dato vorhandenen etwelchen Stüken Wösch Geschirr, Ein geräumiger Garten, Eine an das Hauss stossende Matten, beträgt zu Einer Kueh Winterung Heuwachs und ohngefähr zwey Juchart Räben, alles an und beyeinander in einem Eingang zu Meilen im Horn gelegen und genannt.»¹¹ Doch bereits zwei Jahre später war die herrschaftliche Zeit des Landsitzes endgültig vorbei. 1805 verkaufte Frau Ziegler das «Horn» an Alt-Gemeindeseckelmeister Hans Caspar Wunderli aus Meilen.¹²

Das «Horn» im Besitze von bäuerlichen Familien

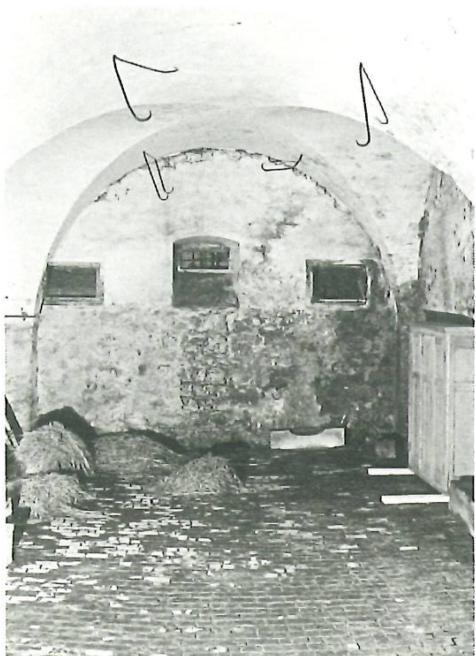
Der zum Bauerngut gewordene Landsitz blieb nun für zwei Generationen im Besitze der Familie Wunderli. Nach dem Tode Hans Caspar Wunderlis erbten dessen Nachkommen Hauptmann Caspar Wunderli und dessen Schwester Elisabeth das Besitztum. In der folgenden Eigentumsausscheidung übernahm der Sohn 1868 das ganze Gut mit dem Wohnhaus (Vers.-Nr. 72a), der Scheune mit Bestallung (72b), der daran angebauten Trotte (72c), dem Waschhaus hinter dem Wohnhaus (72d) und dem Kellergebäude mit dem gewölbten Keller (465).¹³ Die Schwester erhielt dafür Teile des Wohnhauses, nämlich Stube, Nebenkammer, Kammer und Küche im ersten sowie den halben Saal im zweiten Obergeschoss zu Eigentum zugesprochen. Auch der halbe Krautgarten und zwei halbe Jucharten Reben gehörten ihr. 1885 kam die ganze Erbschaft Wunderli im Horn zum Verkauf. Neue Eigentümer wurden, zunächst gemeinsam, der Weinhändler Albert von Tobel und Emil Leemann, später von Tobel allein.¹⁴ 1894 trat Alfred Bosshard von Egg die Nachfolge an¹⁵ und 1927 gelangte Hans Haab-Pfister aus Meilen, direkter Nachkomme des Pächters von Heinrich Usteri auf dem «Horn» in den Besitz der Liegenschaft.¹⁶ Er, der Vater der heutigen Eigentümer, liess das ehemalige Herrschaftshaus für seine Zwecke umbauen und modernisieren. Die Landwirtschaft wurde danach noch einige Jahrzehnte weitergeführt. Nach seinem Tode im Jahre 1967 wurde das Land verpachtet. Heute zeugen bloss noch einige Geräte, wie die Fischernetze im Dachraum des Hauses und das Oekonomiegebäude ob dem Haus von der bäuerlichen Vergangenheit der Liegenschaft.



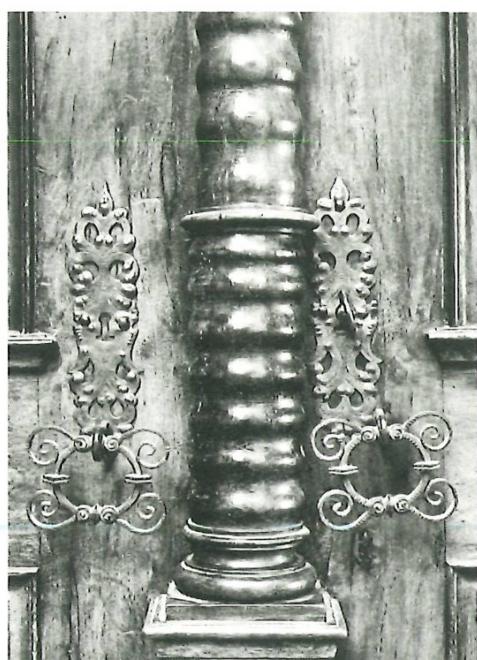
Der Landsitz und seine Ausstattung

Das Herrschaftshaus im «Horn» fällt durch seine Stattlichkeit und seine massive Bauweise auf. Es besitzt im Gegensatz zu den meisten Bauten der Gegend drei volle Geschosse. Im Erdgeschoss liegt auf der Seeseite die ehemalige Pächterwohnung, dahinter der mächtige Weinkeller, dessen Holzbalkendecke eine schlanke Holzsäule trägt. Der Keller- raum ist in den Hang eingetieft und von aussen durch ein zweiflügeliges Portal und eine breite Sandsteintreppe erschlossen. Die Erdgeschosswohnung wurde nach dem Einzug der Familie Haab weitgehend erneuert. So hat Hans Haab-Pfister das prachtvolle barocke Buffet aus Bäch SZ hier eingebracht. Das Datum 1695 auf dem Kellertürsturz deutet auf den Um- oder Neubau des Landsitzes unter Johann Caspar Kitt hin. In der Nordwestecke gegen den See hin hat sich unter dem Niveau der Pächterwohnung ein niedriger kellerähnlicher Raum erhalten, dessen Grundriss annähernd quadratisch ist und der von festen Mauern eingefasst wird. Dieser offensichtlich alte Bauteil ist vermutlich der letzte kaum zu interpretierende Rest eines Vorgängergebäudes unbestimmten Alters. Unklar ist auch, ob die heutige wohl ausgewogene Gestalt des Herrschaftshauses bereits aus der Bauzeit von 1695 stammt, oder ob, wie dies der unterschiedliche Stil der Ausstattung in den beiden Obergeschossen vermuten liesse, nach 1720 eine Aufstockung des barocken Landhauses erfolgte, die erst die heutigen Ausmasse des Baues gebracht hat. Anderseits zeigt die innere Baustruktur kaum Unregelmässigkeiten, welche auf tiefgreifende nachträgliche Veränderungen nach bloss einer Besitzer- generation hinweisen. Die Dachkonstruktion besteht aus einem barocken Sparrendachstuhl, der zeitlich ebenfalls schwer einzuordnen ist. Er überspannt als imposantes Sprengwerk den unausgebauten Dachraum und ist ein zimmermännisches Meisterwerk.

Der Keller im ehemaligen Trottgebäude. Treppengeländer am bergseitigen Hauseingang.

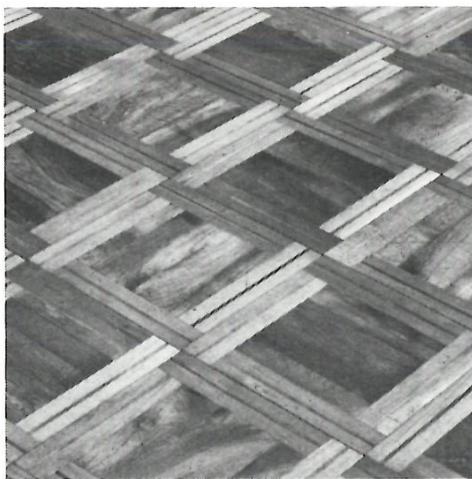
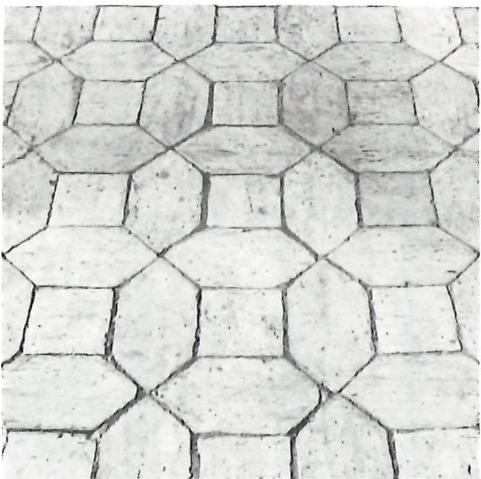


Hausgang und Treppen im 1. Obergeschoss. Mittelstück des barocken Doppelschranks.



Garteneingang vor 1955.





Tonplattenboden-Teilstück, vor 1984, und neues Parkett im Festsaal.

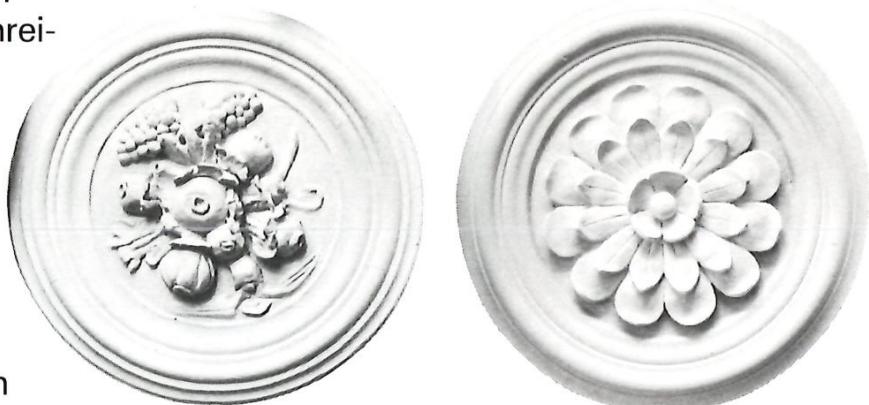
Unten:
Frühbarocke
Stuckelemente
im ersten
Obergeschoß.

Die beiden Herrschaftsetagen verdanken ihre kunsthandwerkliche Ausstattung zwei unterschiedlichen Zeitepochen und zwei verschiedenen Besitzerfamilien. Unter Johann Caspar Kitt wurde das erste Obergeschoß kurz nach 1695 noch mit frühbarocken Stilmitteln gestaltet. Profilierte Stuckbalke kendecken mit spärlich eingesetzten halbplastisch-ornamentalen Früchte- und Blumenstücken, aber auch die kräftig profilierten Nussbaumtüren mit ziselierten verzinnten Beschlägen und die gestrichene Täferstube in der Südwestecke gegen den See mit ihrer charakteristischen Rippenfelderdecke und dem nussbaumenen Wandkästchen sind die künstlerischen Merkmale dieser Zeit. Dazu gehören vermutlich auch die 1984 festgestellten grau gefassten Wandriegel im Haugang, die heute wieder zugunsten eines einheitlichen Raumindruckes zugedeckt sind.

Im zweiten Obergeschoß zeigt sich eine jüngere noch dekorationsfreudigere Epoche. Junker Hans Friedrich Meiss liess sich, kurz nachdem er 1717 den Landsitz im «Horn» erworben hatte, im zweiten Obergeschoß

des Herrschaftshauses durch beste Kunsthanderwerker, Schreiner, Hafner, Dekorationsmaler und vor allem fähige Stukkateure der Wessobrunner-Schule eine Bel etage einrichten. Prunkstück dieser Ausstattung wurde der auf der ganzen Breite der Seefront eingerichtete Festsaal, von dem der Blick durch sechs Fenster

nach drei Seiten über den See schweift. Dieser Saal lässt sich ohne weiteres an die Seite der besten barocken Festräume am See, wie jener in der Schipf in Herrliberg und jener im Seehof in Küsnacht stellen. Die freigespannte Stuckdecke ist mit reicher Régenceornamentik belegt. Akanthusranken, Muscheln, Bandelwerk, Blumen- und Früchtemotive ergänzen die geometrisch angeordneten Stuckrahmen. Zwei Eck-





Der südliche Teil des Saals im 2. Obergeschoss. Dem Cheminée liegt ein gleiches gegenüber in der Nordecke.

cheminées in buntem Stuckmarmor ergänzen den Raumeindruck, der ursprünglich noch ganz wesentlich vom Tonplattenboden mitgeprägt wurde, der die Zeiten bloss in Fragmenten überdauert hat und heute durch ein dekoratives Parkett ersetzt ist. Es ist dem heutigen Besitzer zu danken, dass dieser zu Beginn unseres Jahrhunderts in drei Zimmer unterteilte Saal seit 1984 wieder in seiner alten Festlichkeit erstrahlt.

Im bergseitigen Teil der Beletage sind die beiden Eckzimmer erwähnenswert. Jenes in der Südostecke dürfte als eigentliches Prunkzimmer angesprochen werden, wie es auch der Seehof in Küsnacht besitzt. Über dem geviertenen Bretterboden, dessen polygonales Mittelstück die Form des Deckenmedaillons übernimmt, erhebt sich ein dreiviertelhoher Nussbaumtafer mit kräftigem Gesims. Die Régencestuckdecke unterliegt einer strengen Geometrie und beschränkt sich auf eine reine Akanthusornamentik. Ein ehemals an der Innenwand aufgestellter Turmföfen (auch er wohl ein kunsthandwerkliches Prunkstück) ist nur noch an der Aussparung

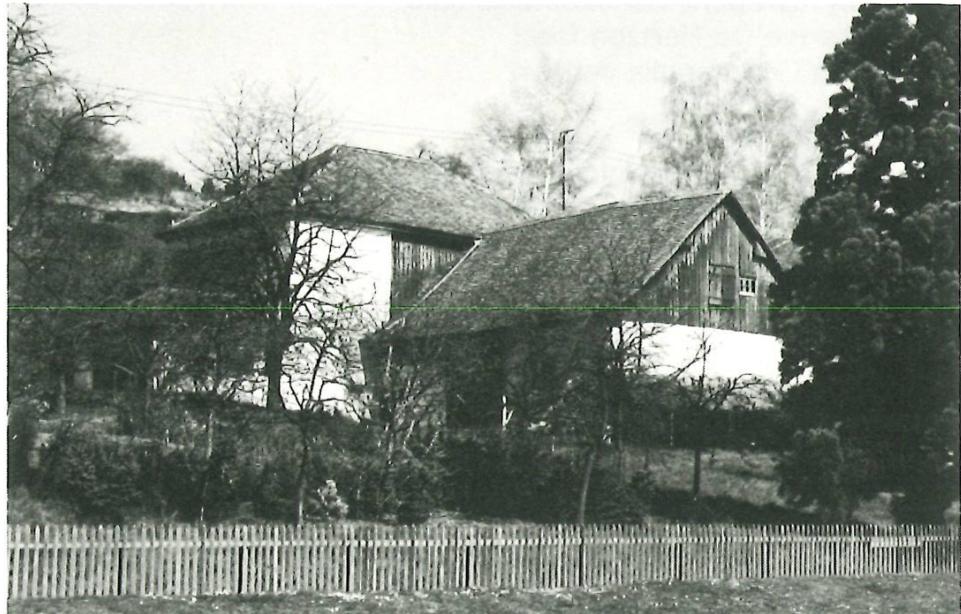
im Fussboden erkennbar. Die Stuckdecke im Zimmer der Nordostecke unterliegt freieren Gestaltungsprinzipien, auch wenn sie aus derselben Schule stammt. Um das leere Mittelfeld gruppieren sich hier, eingebunden im Bandelwerk, in den vier Ecken die Embleme der Jahreszeiten. Schliesslich sind auch der obere Gang und die Untersichten der Treppe mit Régencestuck überzogen. Alles in allem breitet sich hier ein vielfältig variiertes Dekorationswerk aus, wie es sich in ähnlicher Reichhaltigkeit in privaten Zürcher Herrschaftshäusern zumindest im Stile der Wessobrunnermeister sonst kaum findet. Es ist schon aus diesem Grunde kaum verständlich, dass das barocke Ensemble im Kunstdenkmalwerk blos mit zwei Zeilen gewürdigt worden ist. Es bleiben in unserer Gegend offensichtlich auch heute noch bedeutende Baudenkmäler zu entdecken – zu ihnen gehört der Landsitz zum «Sommervogel». Freizulegen bleibt im Hause zumindest



Ausschnitt aus
der Stuckdecke
des Prunk-
zimmers im
2. Obergeschoss.

noch die bunte Filetmalerei, ebenfalls aus der Zeit um 1720/30, von der sich ein Stück in originaler Farbigkeit in einem eingebauten Schrank erhalten hat und die sich nachweisbar über das ganze Täfer eines Zimmers hinzieht. Weil sich aus der Zeit des Ancien Régime kein bedeutendes Mobiliar im Hause mehr befindet, obschon solches in den Handänderungsakten immer wieder erwähnt wird, erhält der prachtvolle barocke Doppelschrank, der im oberen Hausgang steht und ein kunsthandwerkliches Stück ersten Ranges darstellt, im Rahmen der erhaltenen Ausstattung besondere Bedeutung. Woher er stammt ist ungewiss. Er dürfte jedoch von alters her im Hause gestanden haben.

Scheune, Trottgebäude, ehem. Waschhaus und Garage.



Zuletzt wollen wir noch kurz das idyllische Oekonomiegebäude betrachten, das oberhalb des Hauses am Hang steht. Es besteht aus mehreren Bauteilen, die unterschiedlichen Zeiten angehören. Auf der Darstellung von ca. 1750 steht an dieser Stelle ebenfalls schon die Gutsscheune. Ob der gewölbte Keller im Hangprofil aus diesem Vorgängerbau stammt, wie wir zu vermuten wagen, oder erst mit der heutigen Scheune errichtet worden ist, bleibe dahingestellt. Sicher ist aufgrund einer expliziten Erwähnung in einem Aktenstück,¹⁷ dass hier um 1800, wohl nach dem Willen Heinrich Usteris, eine neue, die heutige Scheune, entstanden ist. Auf dem Gut wurden wenig Nutztiere gehalten. In der Zeit des Landsitzes war es jeweils bloss eine Kuh, für die das Futter reichte. 1836 hat schliesslich die Familie Wunderli bergseits noch eine Trotte, einen schlichten biedermeierlichen Walmdachbau angefügt, der heute hart an der Bahnlinie steht. Bis 1967 dienten diese Gebäude der Gutswirtschaft, die vorwiegend aus Rebbau bestand, aber auch mit den traditionellen Fischereirechten ergänzt war, die während Generationen zum Gut überschrieben worden sind und dem Besitzer des «Horn» noch in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts den Fischfang ermöglichten.

Auch heute noch steht das herrschaftliche Haus im «Horn»

in natürlicher Umgebung, und seine helle Front grüssst im Sommer die vorbeifahrenden Schiffe, ganz im Geiste der alten Zeit, als der Wunsch nach unbeschwertem Leben auf dem Lande den Landsitz entstehen liess.

In einer Sammlung von Inschriften aus der Zeit um 1700 (Zentralbibliothek Zürich, Archiv Escher v. Luchs, Sign. 83.101) sind folgende Hausinschriften von einem Landgut der Familie Kitt in Meilen (wahrscheinlich das Landgut «Horn») überliefert:

pg 61: An Herren Kiten by dem Schaaf *Landgut zu Meilen* steht ob der Haussthüren

Die Port ist eng, der weg ist schmahl,
Dardurch man geht ins Him(m)eis sahl,
Wer dises wol zu Hertzen fasst
Denselben Got niemals verlasst

pg 62: Gegen dem See

Wan Got dem Hauss nicht gibt den Segen,
So ist alls unsser thun vergeben,
Wan aber Got wacht in dem Hauss,
Muss all Unglück und Leydt darauss

- | | |
|--|-------------|
| 1. Die Scheune erscheint noch auf den Ausbauprojekten zur Seestrasse um 1850. StAZ, RR 266a (Brandassekuranzregister) pg. 171, Vers.-Nr. 265 (alt 73 B), verzeichnet 1845 den Abbruch | Anmerkungen |
| 2. David Herrliberger, Neue und vollständige Topographie der Eydgnooss-schaft, 1. Teil, Zürich 1754, pg. 67 | |
| 3. StAZ, B XI Meilen 63 (Grundprotokoll Grundmeilen 3), pg. 115f, Kauf v. 11. 10. 1693 | |
| 4. StAZ, E III 75.9 (Haushaltrodel von ca. 1697) pg. 42, Nr. 2 und E II 700.69.104 (Bevölkerungsverzeichnis von 1697), pg. 111. Nr. 2 | |
| 5. StAZ, B XI Meilen 63 (GP Grundm. 3) pg. 333, Kauf v. 17. 2. 1699 und BXI Meilen 64 (GP Grundm. 5), pg. 7f, Kauf v. 13. 6. 1709 | |
| 6. StAZ, B XI Meilen 64, (GP Grundm. 5) pg. 233f, Kauf v. 8. 12. 1717 | |
| 7. StAZ, B I 73 (Küschnacht, Kopienband 5), pg. 460, Anfrage von Junker Major Meiss wegen Kirchstühlen in Meilen | |
| 8. StAZ, B XI Meilen 18 (GP Feldmeilen 6), pg. 150, Kauf v. 15. 8. 1763 | |
| 9. StAZ, E III 75.10 (Haushaltrodel von 1750), pg. 218 und pg. 221 | |
| 10. Heinrich Usteri, 1754–1802 (vgl. beigegebene Stammtafel Usteri), so-dann Zürichseezeitung vom 16. 10. 1944 und vom 29. 2. 1956 und: StAZ, B XI Meilen 66 (GP Grundm. 9a), pg. 396f, Verkauf durch die Erben Heinrich Usteri am 10. 7. 1803 | |
| 11. StAZ, B XI Meilen 66 (GP Grundm. 9a), pg. 396f, Kauf v. 10. 7. 1803 | |
| 12. StAZ, B XI Meilen 66 (GP Grundm. 9a) pg. 438f, Kauf v. 11. 11. 1805 | |
| 13. StAZ, B XI Meilen 73 (GP Grundm. 15), pg. 426f, Eigentumsübertra-gung v. 27. 4. 1868 | |
| 14. Notariat Meilen (Grundprotokoll Kirchmeilen 18), pg. 55f, Kauf v. 16. 3. 1885 | |
| 15. Notariat Meilen, GP Kirchm. 19, pg. 532f, Kauf v. 2. 2. 1894 | |
| 16. Notariat Meilen, GP Kirchm. 29, pg. 407f, Kauf v. 15. 2. 1927, sowie Erbfolge vom 27. 11. 1967 und 8. 6. 1984 | |
| 17. StAZ, B XI Meilen 66 (GP Grundm. 9a), pg. 369, Kauf v. 10. 7. 1803:
«... Eine nächst ob derselben (der Behausung) Erbaute Scheuhr und Trotten mit Bestallungen ...» | |